

Schöpfungsrisiko oder Erlösungsgarantie?

Theologische Herausforderungen analytischer
Vorsehungskonzeptionen

Johannes Grössl

1. Hinführung

Es stellt immer eine Herausforderung dar, über ein bestimmtes Konzept in einer bestimmten theologischen Schule zu sprechen, einerseits, weil theologische Schulen äußerst heterogen sind, andererseits, weil selbst innerhalb einer Schule bestimmte Konzepte im Rahmen unterschiedlicher Theorien oder Voraussetzungen durchaus eine ganz andere Bedeutung haben können. In diesem Beitrag möchte ich ausgewählte Theorien und Dispute zum Konzept der Vorsehung innerhalb der analytischen Religionsphilosophie darstellen und dabei speziell die Frage diskutieren, welche Auswirkungen ein libertarisches Konzept menschlicher Willensfreiheit auf göttliche Vorsehung hat und ob ein göttliches Vorherwissen kontingenter zukünftiger Propositionen providentielle Vorteile mit sich bringen kann. Hierbei wird deutlich, dass in der analytischen Religionsphilosophie viele klassische Diskussionen der scholastisch geprägten Theologie über das Verhältnis von Gnade und Freiheit weitergeführt werden; trotz methodischer Ähnlichkeit werden hier allerdings alternative Modellbildungen erwogen, die stark von der thomistischen Tradition abweichen. Abgeschlossen wird die Untersuchung mit weiterführenden Überlegungen zum Verhältnis von Vorsehungslehre und Christologie.

2. Definitionen

Die analytische (Religions-)Philosophie legt großen Wert auf genaue Begriffsdefinitionen, im Bewusstsein, dass solche Definitionen vorläufig sind und im Rahmen der inhaltlichen Auseinandersetzung oftmals modifiziert werden müssen. Ich möchte mit folgender Ar-

beitsdefinition des Begriffs ‚Vorsehung‘ beginnen, die eng mit dem Konzept von göttlichem Handeln und der Soteriologie verknüpft ist:

Vorsehung bedeutet eine Vorausplanung oder Lenkung der Geschichte durch einen intentional handelnden, göttlichen Akteur, die darauf abzielt, Geschöpfe zum Heil zu führen.

Göttliche Vorsehung ist also nicht identisch mit göttlichem Vorherwissen, auch wenn beide Konzepte eng miteinander verknüpft sind: Um intelligent vorausplanen zu können, braucht es auch ein bestimmtes Wissen darüber, welche Folgen mit welcher Maßnahme verknüpft sind. Nach den meisten Theorien setzt Vorsehung zumindest eine hohe Prognosekraft über die Zukunft voraus. Wenn der Begriff ‚Vorsehung‘ dahingehend verwendet wird, dass Gott garantieren kann, dass die Menschen (oder zumindest bestimmte Menschen) zum Heil geführt werden, dann setzt Vorsehung auch ein sicheres Wissen über die Zukunft voraus.

Prinzipiell kann man nach theologischen Voraussetzungen von mehreren ‚Graden‘ von Vorsehung sprechen. Im Versuch, unterschiedliche Theorien zu verstehen, bietet es sich an, zunächst Extrempositionen zu benennen: Ein theologischer Determinismus geht davon aus, dass Gott durch seinen Schöpfungsakt den kompletten Weltverlauf festlegt. Hier fällt Vorsehung, Schöpfung und Handeln Gottes in einem einzigen Akt zusammen.¹ Diese Theorie beinhaltet daher maximale Vorsehung durch Vorherbestimmung jedes weltlichen Ereignisses und somit auch jeder menschlichen Handlung durch den göttlichen Willen. Ein Offener Theismus, zumindest in seiner Hochrisikovariante, wie sie z. B. von John Sanders vertreten wird, geht davon aus, dass Gott mit der Schöpfung ein Risiko eingeht, welches sogar die Möglichkeit eines Scheiterns der Schöpfung, d. h. das Nicht-Erreichen des von Gott intendierten soteriologischen Zieles einschließt.² Der Offene Theismus geht davon aus, dass Gott

¹ Möglicherweise ist es im Anschluss an die Ausführungen von Simon Kopf auch im Theologischen Determinismus denkbar, Vorsehung dem ausführenden Handeln Gottes (*gubernatio*) logisch vorzuordnen, um einer voluntaristischen Verengung des Schöpfungsaktes vorzubeugen. Vgl. S. M. Kopf, Vorsehung bei Gott und Mensch. Ein Vorschlag zur aktuellen Debatte über Gottes Vorsehung und Handeln, in: ZTP 143:2 (2021), 184–211. Vgl. dazu auch dessen Beitrag im vorliegenden Band.

² Ich nenne diese Form des Offenen Theismus an anderer Stelle „high-risk open

die Zukunft, insofern sie von freien menschlichen Handlungen oder echten Zufällen abhängt, nicht wissen kann, da göttliches Vorherwissen und menschliche Freiheit logisch unvereinbar seien (*theologischer Inkompabilismus*). Wenn bestimmte Schöpfungsziele (wie die eschatologische Vollendung) nun von freien Handlungen und/oder Zufällen abhängen und Gott diese nicht vorherwissen kann, dann kann Gott die Erfüllung dieser Ziele auch nicht garantieren: Gott geht ein Risiko ein.³

Selbst viele Offene Theisten möchten diese Konsequenz aber nicht tragen, sie gehen teilweise davon aus, dass Gott das Schöpfungsrisiko verringern kann, möglicherweise sogar bestimmte Ereignisse determinieren kann, indem er die menschliche Freiheit von Anfang an innerhalb bestimmter Rahmenbedingungen erschaffen, d. h. begrenzt oder unter Vorbehalt gestellt hat.⁴ Gott könne zwar nicht wissen, *wie* er sein Ziel erreicht, aber dennoch garantieren, *dass* er es irgendwann erreicht. Es werden zur Erklärung verschiedene Vergleiche herangezogen, wie z. B. die Schachmeister-Analogie; auch eine Schachmeisterin, die gegen einen Anfänger spielt, weiß bereits zu Beginn des Spiels, dass sie das Spiel gewinnen wird, sie weiß nur nicht, mit welchen und wie vielen Zügen dies gelingen wird.⁵ Auch wird behauptet, Gott habe, egal was geschieht, immer

theism“ (HROT). Vgl. J. Grössl/L. Vicens, Closing the Door on Limited-Risk Open Theism, in: Faith and Philosophy 31:4 (2014), 475–485, 477.

³ Vgl. J. Sanders, The God Who Risks. A Theology of Divine Providence, Downers Grove 1998, 11: „God sovereignly decides not to control each and every event, and some things go contrary to what God intends and may not turn out completely as God desires. Hence, God takes risks in creating this sort of world.“ M. Schmid, Bewährte Freiheit. Eine Rekonstruktion und Weiterführung des theologischen Freiheitsbegriffs im Offenen Theismus, in: K. von Stosch/S. Wendel/M. Breul/A. Langenfeld (Hrsg.), Streit um die Freiheit. Philosophische und theologische Perspektiven, Paderborn 2019, 365–392, 374: „Es ist allerdings schwer zu bestreiten, dass Gott im Offenen Theismus gegenüber dem ‚klassischen‘ (deterministischen) [sic!] Theismus und manchen alternativen Modellen ein erhebliches Maß an ‚providentieller Lenkungsgewalt‘ einbüßt. [...] Gott kann in den Gang der Dinge nur dergestalt eingreifen und den Lauf der Welt nur insofern in Richtung seiner guten Absichten lenken, als er die Freiheit als liebesmäßigste Qualität seiner Geschöpfe nicht übersteuert oder unterwandert.“

⁴ Diese Modelle lassen sich als Varianten eines „limited-risk open theism“ bezeichnen; vgl. J. Grössl/L. Vicens, Limited-Risk Open Theism, 477.

⁵ Vgl. A. Rhoda, Beyond the Chess Master Analogy: Game Theory and Divine Providence, in: T. J. Oord (Hrsg.), Creation Made Free. Open Theology Engaging

„einen Plan B“.⁶ In der analytischen Literatur wird unter dem Stichwort ‚Vorsehung‘ vielseitig diskutiert, inwiefern es jenseits von Metaphern und Analogien möglich ist, dass Gott menschliche Freiheit gewährt und trotzdem seinen Schöpfungsplan garantieren kann.⁷

3. Voraussetzungen

Die oben genannte Arbeitsdefinition geht von einem personalen Theismus aus, d. h. der Vorstellung, dass Gott als eine Person zu verstehen ist, die wesentliche Merkmale von Personalität mit den Menschen teilt.⁸ In der analytischen Literatur wird allerdings auch diskutiert, welche Merkmale wesentlich zum Personenbegriff gehören und inwiefern Personalität analog gedacht werden muss. Auch wenn viele prominente analytische Religionsphilosophen einen personalen Theismus vertreten, darf man hier Gottesbegriff und Methode nicht gleichsetzen. Auch einige kontinentale Denker neigen zu einem personalen Theismus,⁹ während einige Analytiker die Analogielehre stark machen und panentheistische oder gar apersonale

Science, Eugene, O.R., 2009, 151–175. Hier ist tatsächlich ein Wissen im strengen Sinne gemeint: Wenn Gott weiß, dass ein bestimmtes Ereignis in jedem möglichen zukünftigen Weltverlauf geschehen wird, dann handelt es sich hier um Wissen im engen Sinn, selbst wenn der Wahrmacher des Wissens nicht unmittelbar existiert; der Wahrmacher wäre in diesem Fall der aktuelle Weltzustand, die Naturgesetze, und Gottes Intentionen bzw. Selbstverpflichtung, nicht oder nur auf eine bestimmte Weise in den Weltverlauf einzugreifen.

⁶ J. Sanders, *The God Who Risks*, Downers Grove ²2007, 16; G. Boyd, *God of the Possible. A Biblical Introduction to the Open View of God*, Ada, M.I., 2000, 106.

⁷ Vgl. L. Vicens/S. Kittle, *God and Human Freedom*, Cambridge 2019, 32: „God’s governing the course of history is referred to as divine providence. But to the extent that God governs the world according to His plans, how much ‚space‘ is there for humans to exercise their own free will? This is the question traditionally discussed under the heading of ‚divine providence and human freedom‘.“

⁸ Vgl. J. Lucas, *The Future. An Essay on God, Temporality, and Truth*, Oxford 1989, 212: „Eine Person zu sein heißt, bei Bewusstsein [*conscious*] und ein Handelnder [*agent*] zu sein. Zeit ist die Begleiterscheinung von Bewusstsein und die Bedingung für Handlungstätigkeit [*agency*]“ (eigene Übersetzung).

⁹ Vgl. z. B. M. Striet, *Konkreter Monotheismus als trinitarische Fortbestimmung des Gottes Israels*, in: ders./E. Dirscherl (Hrsg.), *Monotheismus Israels und christlicher Trinitätsglaube*, Freiburg i. Br. 2004, 155–198, 189.

Modelle von Gott vertreten.¹⁰ Zudem gibt es große Unterschiede in der Deutung der Trinitätslehre, von monosubjektiven Modellen bis hin zu einer sozialen Trinitätslehre (mit einer an Tri-Theismus grenzenden Vorstellung von drei Bewusstseinen in Gott).¹¹ Relativ neu in der Debatte sind Positionen einer *emergenten Personalität* Gottes, die davon ausgehen, dass Gott erst mit oder in der Schöpfung Eigenschaften erwirbt, durch die man ihm Personalität zusprechen kann und aufgrund derer er in eine Beziehung mit seinen Geschöpfen treten kann.¹²

Wenn Gottes Personalität stark analog gedacht wird, kann auch Vorsehung nur analog gedacht werden, mit der Gefahr, dass ein analytischer Zugang verunmöglicht wird, weil letztlich auf das große Mysterium Gottes verwiesen wird. Maximal lässt sich Vorsehung dann noch als eine der Schöpfung innewohnende Teleologie verstehen, also eine innere Gesetzmäßigkeit, welche die Schöpfung auf ein Ziel hinführt; dies vertreten unter anderem Bishop und Perszyk in ihrem Modell eines *euteleologischen Theismus*.¹³ Diese Strategie ähnelt tatsächlich Hegels Vorstellung einer Teleologie in der Geschichte, die nicht notwendigerweise auf einen intentionalen Akt eines

¹⁰ Vgl. T. Marschler/T. Schärfl/V. Wegener (Hrsg.), *Rethinking the Concept of a Personal God. Classical Theism, Personal Theism, and Alternative Concepts of God*, Münster 2016.

¹¹ Vgl. unter anderem R. Swinburne, *The Social Theory of the Trinity*, in: *Religious Studies* 54 (2018), 419–437. Vgl. dazu auch die Debatte in der deutschsprachigen Theologie: K. von Stosch, *Trinität*, Paderborn 2017, 124–129 (Kapitel 5.3): „Gott als Kommerzium dreier Freiheiten (Gisbert Greshake, Magnus Striet, Bernhard Nitsche)“.

¹² Z. B. Peter Forrests *developmental theism* (vgl. P. Forrest, *Developmental Theism. From Pure Will to Unbounded Love*, New York 2007) oder emergent-personale Varianten der Prozesschristologie (vgl. H. D. McDonald, *Process Christology*, *Vox Evangelica* 20 (1990), 43–56, 51; J. Cooper, *Panentheism. The Other God of the Philosophers. From Plato to the Present*, Ada, M.I., 2006, 314). Vgl. dazu auch J. Grössl, „In allem wie wir in Versuchung geführt“ – Theologische Modelle zum Verhältnis von göttlichem und menschlichem Willen in Christus, Freiburg i. Br. 2021, 591f.

¹³ Vgl. J. Bishop/K. Perszyk, *The Divine Attributes and Non-personal Conceptions of God*, in: *Topoi* 36:4 (1997), 609–621. Das „eu“ (gr. gut, schön, echt) bezieht sich dabei auf die zielgerichtete Beschaffenheit des Kosmos hin zu einer Realisierung eines höchsten Gutes; vgl. ebd., 613: „Euteleology claims that Reality's being a divine creation amounts to its being inherently directed upon the realization of the supreme good as its end or telos.“

personalen Schöpfers zurückgehen muss. Ähnlich wie die Naturgesetze ‚feinabgestimmt‘ sein könnten, um intelligentes Leben hervorzubringen, könnten sie möglicherweise garantieren, dass sich dieses intelligente Leben in eine bestimmte Richtung entwickelt. Ähnlich wie bei risikominimierenden Modellen eines personalen Theismus besteht hier aber ebenfalls die Herausforderung, eine solche Teleologie mit echter menschlicher Freiheit zu vereinbaren, ohne letztere nur als eine statistische Anomalie im Weltverlauf zu betrachten.

Weil die analytischen Debatten zum Thema Vorsehung allerdings weitestgehend auf Grundlage eines personalen Theismus geführt werden, wird dieser in den folgenden Ausführungen zumindest im weiteren Sinne vorausgesetzt. Hierzu sei bemerkt, dass sich die unterschiedlichen Varianten bzw. Abstufungen eines personalen Theismus vor allem bezüglich der Frage unterscheiden, inwiefern Gott libertarische¹⁴ Freiheit zugestanden werden kann und inwiefern Gott als veränderlich (und damit auch in einem metaphysischen, nicht notwendigerweise physikalischen Sinne als zeitlich) gedacht werden muss. Während der starke theistische Voluntarismus besagt, dass Gott in seinen Entscheidungen keinerlei (nicht einmal moralischen) Restriktionen unterworfen ist, geht der theistische Intellektualismus davon aus, dass Gott nur Vernünftiges und Moralisches tun kann, weil seine moralische Perfektion ihm in diesem Zusammenhang keine Freiheit zur Entscheidung lasse.¹⁵ Auch hier gibt es zahlreiche Mittelpositionen, beispielsweise den supererogatorischen Intellektualismus der thomistischen Tradition, nach dem Gott sich zu bestimmten supererogatorischen¹⁶ Handlungen, darunter auch zur Schöpfung oder zur Inkarnation, aus freiem Willen entscheiden kann, oder auch einen dem Voluntarismus nahestehenden anthro-

¹⁴ Libertarische Freiheit ist definiert als die Freiheit eines intentional handelnden, rationalen Wesens, in ein und derselben Situation sich sowohl für oder gegen eine Handlung entscheiden zu können.

¹⁵ Zur Frage der Beschaffenheit göttlicher Freiheit gibt es eine umfassende analytische Diskussion, unter anderem von Nelson Pike, C. B. Martin, T. V. Morris, William Rowe, W. R. Carter, Laura Garcia und Eric Funkhouser.

¹⁶ Supererogatorische Handlungen sind gute, lobenswerte Handlungen, die selbst nicht moralisch verpflichtend sind, sondern über die Pflicht hinausgehen; deswegen spricht man auch von „überpflichtgemäßen Handlungen“. Vgl. D. Heyd, *Supererogation. Its Status in Ethical Theory*, Cambridge 1982.

pomorphen Theismus, nach dem Gott seinen Charakter irreversibel formen kann, sich also „zur Liebe endgültig entschließen“ kann.¹⁷

4. Gottes Wissen um kontrafaktische Konditionale

Eine historisch prominente Position zur Vereinbarkeit von göttlicher Vorsehung und menschlicher Freiheit geht auf Luis de Molina zurück, der Ende des 16. Jahrhundert gelebt und dessen Werk zum sogenannten Gnadestreit zwischen traditionellen Thomisten und Molinisten geführt hat. Der Molinismus erfuhr eine Renaissance aufgrund der analytischen Rezeption durch Alvin Plantinga, Thomas Flint und William Lane Craig sowie durch die Kritiken von William Hasker und Robert Adams.¹⁸ Molinisten vertreten eine klassische Vorsehungslehre, die enger gefasst ist als die oben angegebene Definition; nach dieser besitzt Gott umfassendes Wissen über die Zukunft (bzw. von Ewigkeit über den kompletten Weltverlauf) und übt souveräne Kontrolle über jedes in der Geschichte geschehende Ereignis aus.¹⁹ So-

¹⁷ Offene Theisten argumentieren, dass Gott Versprechen geben kann, die er aufgrund seiner moralischen Perfektion nicht mehr zurücknehmen kann; weil sie aber gleichzeitig davon sprechen, dass Gottes „Charakter“ unveränderbar sei, gehört dies eher zu den rein logischen Restriktionen. Vgl. C. Pinnock, *Most Moved Mover. A Theology of God's Openness*, Milton Keynes 2001, 6. Eine göttliche Charakterbildung ist eher Konsequenz der in anderen theologischen Traditionen verbreiteten These, dass Liebe zwar einerseits Freiheit voraussetzt, sich aber darin erfüllt, dass sie in einer Weise den Charakter formt, dass sie irgendwann nicht mehr zurückgenommen werden kann. Vgl. C. Schwöbel, *Gott in Beziehung. Studien zur Dogmatik*, Tübingen 2002, 255: „Liebe ist in der Freiheit als dem formalen Akt der Selbstbestimmung nicht impliziert. Aber Liebe setzt Freiheit voraus, die Freiheit, die ausschließliche Selbstverwirklichung nicht zum alleinigen letzten Zweck alles Handelns zu machen, sondern sich frei dafür zu entscheiden, die Entfaltung des Anderen zur notwendigen Bedingung eigener Selbstverwirklichung zu machen.“

¹⁸ Vgl. unter anderem A. Plantinga, *The Nature of Necessity*, Oxford 1974, 164–195; R. Adams, *An Anti-Molinist Argument*, in: *Philosophical Perspectives* 5 (1991), 343–353; W. Hasker, *A New Anti-Molinist Argument*, in: *Religious Studies* 35:3 (1999), 291–297; T. Flint, *Divine Providence. The Molinist Account*, Ithaca 2006.

¹⁹ Vgl. hierzu T. Flint, *Divine Providence*, 5: „To see God as provident is to see him as knowingly and lovingly directing each and every event involving each and every creature toward the ends he has ordained for them.“ Vgl. ebd., 6: „God doesn't simply give his first creatures their initial powers and arrangement and then, like the deity of the deists, sit back and let things develop on their own.“

wohl nach thomistischer als auch molinistischer Vorsehungslehre geht Gott kein Risiko mit der Schöpfung ein – er weiß von Anfang an, worauf er sich einlässt. Der Unterschied zwischen den beiden Traditionen besteht allerdings darin, dass Gott im Molinismus nicht frei ist, jede beliebige Welt zu erschaffen. Er kann freie Entscheidungen von Geschöpfen nicht determinieren, wenn überhaupt, dann nur die Umstände, in denen sich diese Geschöpfe befinden werden (und auch dies nur, insofern die Umstände nicht von freien Entscheidungen anderer Geschöpfe abhängen).

Der analytische Molinismus unterscheidet zwischen Gottes natürlichem, mittlerem und freiem Wissen. Gott kennt natürlich alle logisch notwendigen Tatsachen (natürliches Wissen), Gott kennt auch alle Sachverhalte, die er durch eigene freie Entscheidung in Existenz treten lässt (freies Wissen). Darüber hinaus kenne er auch von Ewigkeit her und logisch unabhängig von seiner Schöpfungsentscheidung alle kontrafaktischen Freiheitskonditionale (mittleres Wissen), wie z. B. basierend auf 1 Sam 23: „Wenn David in Keilah geblieben wäre, hätte sich Saul frei dazu entschieden, die Stadt einzunehmen“. Dieses Wissen ist laut Molinismus nicht unter göttlicher Kontrolle (d. h., es hängt nicht von einem Freiheitsakt Gottes ab); die Menge der möglichen Welten, die Gott erschaffen kann, ist durch sein mittleres Wissen stark eingeschränkt. Daher übt Gott seine Vorsehung aus, indem er unter Berücksichtigung seines mittleren Wissens die beste aller möglichen Welten schafft, d. h. die bestmöglichen Umstände für alle Geschöpfe, ihre freien Entscheidungen auf eine Weise zu treffen, dass dadurch am Schluss das bestmögliche Ergebnis herauskommt. Wenn Gottes Ziel die Erlösung so vieler Geschöpfe wie möglich darstellt, dann hieße das, er übt seine Vorsehung in einer Weise aus, sodass eine größtmögliche Zahl von Geschöpfen gerettet wird. So stellt der Molinismus auch eine formale Lösung für das Theodizeeproblem bereit, die einer eschatologisch-utilitaristischen *soul-making theodicy* gleicht: Gott nimmt selbst unfassbares Leid in der Schöpfung in Kauf, um eine eschatologische Vollendung für so viele Geschöpfe wie möglich zu garantieren.²⁰

[...] [Rather, proponents of a traditional view of providence] insist that God is sovereign in the sense that every event, no matter how large or small, is under God's control and is incorporated into his overall plan for the world.“

²⁰ Es wird intensiv diskutiert, ob der Molinismus das Theodizeeproblem wirklich

5. Providentielle Nützlichkeit von einfachem Vorherwissen

Da durchaus zweifelhaft ist, ob Gottes *prävolitionales* (d. h. dem Schöpfungshandeln Gottes logisch vorgeordnetes) Wissen um kontrafaktische Konditionale einerseits logisch möglich und andererseits, falls es möglich ist, mit einem libertarischen Freiheitskonzept vereinbar ist,²¹ stellt sich die Frage, ob nicht eine moderate Vorsehungstheorie gedacht werden kann, die weniger starke Voraussetzungen macht wie der Molinismus, aber die göttliche Souveränität stärker wahrt als der Offene Theismus.

Das *simple foreknowledge*-Modell geht davon aus, dass Gott die Zukunft kennen kann, insofern daraus keine logischen Paradoxien entstehen. David Hunt insistiert, dass Gottes Vorherwissen (wie auch zeitloses Allwissen) nicht mit menschlicher Freiheit in Konflikt gerät, wenn dabei folgendes metaphysische Prinzip gewahrt bleibt:

„It is impossible that a decision depend on a belief which depends on a future event which depends on the original decision.“²²

Wenn Gott Vorherwissen über freie Entscheidungen hat, dann könnten diese nur als sogenannte *dispositionale Überzeugungen* bestehen, die keinen Einfluss auf bestimmte Entscheidungen Gottes haben dürfen. Dean Zimmerman expliziert dies wie folgt: „God knew what he would do although he did not use this information as a reason for doing it [...]“.“²³ Wenn eine menschliche Person beispielsweise prophezeit bekommt, dass sie in zehn Jahren etwas Bestimmtes tun würde, allerdings in der Zwischenzeit vergisst, dass

lösen kann; Hasker argumentiert sogar dafür, dass das Problem durch Gottes Wissen um kontrafaktische Freiheitskonditionale sogar verschärft wird. Vgl. W. Hasker, How good/bad is middle knowledge? A reply to Basinger, in: International Journal for Philosophy of Religion 33 (1993), 111–118; K. Perszyk, Molinism and Theodicy, in: International Journal for Philosophy of Religion 44:3 (1998), 163–184.

²¹ Zu diesen Kontroversen vgl. ausführlich R. Schneider, Sein, Gott, Freiheit. Eine Studie zur Kompatibilismus-Kontroverse in klassischer Metaphysik und analytischer Religionsphilosophie, Münster 2016.

²² Vgl. D. Hunt, Providence, Foreknowledge, and Explanatory Loops: A Reply to Robinson, in: Religious Studies 40 (2004), 485–491, 486.

²³ D. Zimmerman, The Providential Usefulness of „Simple Foreknowledge“, in: K. J. Clark/M. Rea (Hrsg.), Reason, Metaphysics, and Mind. New Essays on the Philosophy of Alvin Plantinga, New York 2012, 174–202, 182.

ihr dies gesagt worden ist, kann sie trotzdem eine freie Entscheidung dafür treffen. Der Unterschied bei Gott sei nur, dass er natürlich nichts vergisst, sondern aktiv Teile seines Wissens für seine Entscheidungsfindung „ausklammern“ könne.²⁴ Um einer solchen „Schizophrenie“ Gottes – wie ich es an anderer Stelle provokativ genannt habe²⁵ – zu entgehen, entwickelt Zimmerman ein alternatives Modell zu David Hunt, das er als *many-stage model of simple foreknowledge* bezeichnet; er argumentiert, dass ein solches Modell Gottes Souveränität erhöhen (und damit eine Theorie der Vorsehung begründen) kann.

Zimmerman entwickelt dieses Modell, indem er das Konzept einer *chronologischen Ordnung* von der einer *explanatorischen Ordnung* abkoppelt. Aus der Science-Fiction-Literatur sind Deutungen von Zeitreisen bekannt, bei denen die Ursache für die Entstehung einer alternativen Zeitlinie in der Zukunft einer nicht mehr zugänglichen Zeitlinie lokalisiert ist.²⁶ Auch der Molinismus kennt eine solche Unterscheidung, allerdings nur in zwei Stufen: Gottes freies Wissen (d. h. das Wissen, das durch eigene Entscheidungen Gottes konstituiert wird) hängt dort explanatorisch von Gottes mittlerem Wissen ab, ohne diesem zeitlich vorgeordnet zu sein.²⁷ In Zimmer-

²⁴ Ebd., Zimmerman umschreibt dies als „bracketing‘ parts of his knowledge“.

²⁵ Vgl. G. Gasser/J. Grössl, Ein Dialog über Gottes Allwissenheit und menschliche Freiheit, in: E. Stump/G. Gasser/J. Grössl (Hrsg.), *Göttliche Allwissenheit und Menschliche Freiheit. Beiträge aus der aktuellen analytischen Religionsphilosophie*, Stuttgart 2015, 15–46, 23f. Vgl. dazu auch R. Adams, Is the Existence of God a „Hard“ Fact?, in: *Philosophical Review* 76:4 (1967), 492–503.

²⁶ Vgl. dazu Science-Fiction Filme wie *Zurück in die Zukunft* oder diverse Zeitreise-Episoden in *Star Trek*. Auch in der Christologie trifft man auf eine solche Unterscheidung, etwa bei der Erklärung einer kontingenten Unsündlichkeit Christi oder der rückwirkenden Befreiung Mariens von der Erbsünde durch das Erlösungswerk Christi. Vgl. dazu auch J. Grössl, *Theologische Modelle*, 524–541.

²⁷ Christoph Jäger betont in seiner Einleitung zur Übersetzung von Molinas *Concordia*, dass Molina selbst trotz skotistischer Einflüsse weitgehend in thomistischer Tradition stand und wie dieser auch eine Über- bzw. Außerzeitlichkeit Gottes vertrat. Vgl. C. Jäger, Einleitung. Molina und das Problem des theologischen Determinismus, in: L. de Molina, *Göttlicher Plan und menschliche Freiheit. Concordia Disputation 42*, eingeleitet, übersetzt und kommentiert von C. Jäger, H. Kraml und G. Leibold, Hamburg 2018, xiii-clxxvii, xcii-xciv sowie cxxii f. Dies wird im analytischen Molinismus allerdings nicht immer deutlich. Vgl. dazu D. Zimmerman, *Providential Usefulness*, 189: „The two stages [in a Molinist theory of providence] are separated by God’s deciding: (i) what the world should be like

mans Modell entscheidet sich Gott stufenweise, wie weit er in die Zukunft sehen möchte und trifft auf der Basis dieses partiellen Wissens Entscheidungen, die zwar Auswirkungen auf den langfristigen Weltverlauf haben, aber nicht dazu führen können, dass sich bereits vorhergewusste Tatsachen ändern. Das heißt aber auch: Jedes Mal, wenn Gott sich die Möglichkeit offenlässt, auf freie Entscheidungen (oder zufällige Ereignisse) zu reagieren, indem er in den Weltverlauf eingreift, wird hierdurch sein Vorherwissen innerhalb der jeweiligen Stufe beschränkt. Jenseits dieser *Knotenpunkte* kennt Gott nur einen zukünftigen Möglichkeitsraum.

Nun lässt sich dieses Modell vereinfacht temporalistisch deuten, quasi als Offener Theismus mit eingeschränktem Vorherwissen Gottes: Hier würde sich Gott tatsächlich an diesen Knotenpunkten entscheiden, ob und wie er in den Weltverlauf eingreifen möchte. Doch Zimmermans Modell trennt wie bereits erwähnt explanatorische und chronologische Ordnung: Gott könne alle diese Entscheidungen unabhängig von der physikalischen Zeit treffen, d. h. instantan mit dem Schöpfungsakt, aber in einer klar definierten logischen Reihenfolge, sodass explanatorische Zirkel vermieden werden.

Ein weiteres *two-stage*-Modell, das dieselben Effekte mit sich bringt wie Zimmermans Modell, ist die Theorie der göttlichen Kontingenzzpläne, welche ohne göttliches Vorherwissen auskommt und dadurch sowohl im Offenen Theismus als auch aus der Perspektive eines klassischen Äternalismus vertreten werden kann. Hier entscheidet Gott mit dem Schöpfungsakt für jeden möglichen Weltverlauf, wie er in diesen Weltverlauf eingreifen würde. Denkbar ist hier sogar (und für den Äternalismus zwingend), dass Gott diese Kontingenzzpläne bereits in die Naturgesetze einbaut, sodass er während des Weltverlaufs nicht mehr eingreifen muss – aufgrund seiner Kontingenzzpläne aber in der Welt (in verschiedenen Graden unterschiedlich stark) wirkt.²⁸ Für die *many-stage*-Version spricht das Prinzip

prior to any free decisions by creatures, and (ii) how he will respond when the time comes to ‚fill in‘ the parts of the world that come after their free decisions.“

²⁸ Vgl. J. Grössl, Ewige Kontingenzzpläne – Gottes Handeln in der Welt eternalistisch gedacht, in: Zeitschrift für Katholische Theologie 136:4 (2014), 405–422; D. Zimmerman, Providential Usefulness, 190: „There is, however, a ‚Two-Stage‘ version of Simple Foreknowledge, according to which God does issue such conditional decrees [about how to respond to creatures‘ free decisions].“ Vgl. dazu

der ontologischen Sparsamkeit, für die *two-stage*-Version die bessere Vereinbarkeit mit der Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes.

6. Schöpfungsrisiko und Wahrscheinlichkeiten

Es lässt sich festhalten, dass ein göttliches Vorherwissen allein das Schöpfungsrisiko nicht eliminieren kann, sofern Menschen einen freien Willen haben. Möglicherweise lässt sich durch ein mehrstufiges Vorherwissen allerdings das Risiko verringern, ebenso wie dies ein zweistufiges Modell der göttlichen Kontingenzpläne vermag.

Ein weiterer Ansatz, der unter moderaten Offenen Theisten verbreitet ist, ist der Gedanke des Vorherwissens von Wahrscheinlichkeiten: Gott könne zwar eine einzelne Entscheidung nicht determinieren, könne aber wissen, dass sich eine bestimmte Zahl von Menschen für ihn entscheide. Allerdings ist stark umstritten, ob eine solche „statistische Determination“ mit echter Freiheit vereinbar ist.²⁹ Für eine Vereinbarkeit kann man eine Analogie zum radioaktiven Zerfall von Atomkernen heranziehen: Dass in einer bestimmten Zeit die Hälfte aller Teilchen zerfällt, ist determiniert, während es unmöglich ist, bei einem einzelnen Teilchen vorherzusagen, wann dieses zerfällt. Um einen solchen Ansatz verteidigen zu können, benötigt es eine alternative, holistische Freiheitstheorie, nach der jede Entscheidung jedes einzelnen Individuums Auswirkungen auf den Freiheitsspielraum aller anderen Individuen hat.³⁰

auch D. Hunt, *Divine Providence and Simple Foreknowledge*, in: *Faith and Philosophy* 10:3 (1993), 394–414, 412.

²⁹ Vgl. L. Vicens, *Objective Probabilities of Free Choice*, in: *Res Philosophica* 93:1 (2016), 125–135.

³⁰ Möglicherweise ist dies durch einen Panpsychismus begründbar; allerdings würde ein solcher Ansatz grundlegenden Intuitionen eines klassischen *individualistischen* Liberalismus widersprechen. Auch Boyd scheint eine solche Strategie zu implizieren, wenn er davon spricht, dass eine statistische Determination nur deswegen ausgeschlossen erscheint, weil man typischerweise ein „mechanistisches Weltbild“ voraussetzt, welches er im Einklang mit den modernen Naturwissenschaften aber ablehne; vgl. G. Boyd, *Satan and the Problem of Evil*, Downers Grove 2001, 121: „[R]eality is constituted as a balance between determinism and freedom, stable laws and chance, regularity and spontaneity, general predictability and an element of unpredictability about specifics.“

Weiter verbreitet ist der Lösungsansatz des *restriktiven Libertarismus*: Nach dieser Theorie sind Menschen nur sehr bedingt frei, weil in vielen Aspekten ihre Charakterentwicklung von naturalen und gesellschaftlichen Umständen geprägt wird.³¹ Der Freiheitsspielraum lässt sich mit der Zeit vergrößern, aber auch verkleinern, beispielsweise indem Tugenden erworben oder Laster geformt werden – möglicherweise bis hin zur Ausprägung eines irreversibel geformten Charakters.³² Je stärker der Charakter einer Person geformt ist, desto besser ist es für andere Menschen möglich (und noch besser für ein allwissendes Wesen), die Handlungen der jeweiligen Person akkurat vorherzusagen. Der restriktive Libertarismus ist deswegen plausibel, weil viele unserer Werte und Überzeugungen sich nur sehr langsam ändern können, möglicherweise sogar nur über mehrere Generationen und kulturelle Veränderungen hinweg. Auch wird dadurch erklärt, warum beispielsweise Marketing und Wahlumfragen ziemlich gut funktionieren; wenn sich jeder Mensch zu jedem Zeitpunkt vollkommen frei entscheiden könnte, dürften Prognosen bezüglich menschlichen Verhaltens nicht möglich sein.

Ein restriktiver Libertarismus ermöglicht nicht nur, den Spielraum der göttlichen Vorsehung zu erhöhen, er kann auch eine eschatologische Vollendung garantieren, gemäß der Geschöpfe irgendwann nicht mehr frei sind, sich gegen Gott zu entscheiden und eine ‚höhere Freiheit des Glaubens‘ erlangen: Die endzeitliche Vollendung bedeute für den Menschen damit, wie Manuel Schmid als prominenter deutschsprachiger Vertreter des Offenen Theismus schreibt, die „Versiegelung seiner biographisch substantiierten Teilhabe an der Liebe des Schöpfers. [...] Die libertarische Freiheit des Menschen ist auf die geschichtliche Bewährung der Gottesgemeinschaft hin angelegt und dazu bestimmt, sich im Empfang und in der Erwidern der Liebe Gottes immer stärker jener kompatibelis-

³¹ Vgl. P. v. Inwagen, *When is the Will Free?*, in: *Philosophical Perspectives* 3 (1989), 399–422; G. Petit, *Are We Rarely Free? A Response to Restrictivism*, in: *Philosophical Studies* 103 (2001), 201–215.

³² Boyd geht so weit zu behaupten, dass viele Menschen ihren Charakter auf eine Weise formen, dass sie in einem bestimmten Kontext keine Freiheit mehr besitzen; vgl. G. Boyd, *Problem of Evil*, 189: „We irreversibly become the decisions we make.“

tischen Freiheit anzunähern, welche die Existenz der Erlösten in Ewigkeit auszeichnet.“³³

7. Die Erlösung durch Jesus Christus als göttliche Vorsehung

Die Frage der Vorsehung beschäftigt nicht nur die analytische Religionsphilosophie im engeren Sinne, sondern auch die analytische Theologie, welche sich mit dogmatischen Traktaten jenseits von Gotteslehre und Anthropologie beschäftigt, insbesondere auch mit Christologie und Eschatologie. Im *Münsteraner Forum für Theologie und Kirche* durfte ich vor kurzem folgende Frage an Manuel Schmid stellen:

„Wenn es um die Inkarnation, das Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi geht, verkünden selbst Offene Theisten keinen abenteuerlustigen Gott. Wie ist eine göttliche Vorsehung bezüglich der Erlösung durch Jesus Christus vereinbar mit der Vorstellung, dass Gott mit der Schöpfung und in der Geschichte ein Risiko eingeht, weil er doch die menschliche Freiheit respektiert?“³⁴

Die Antwort darauf lautete:

„Für schwierig halte ich aber die im Offenen Theismus verbreitete Ansicht, dass gerade die Schlüsselereignisse des Dienstes Jesu – seine Versuchung und Berufung, sein Gehorsam und schließlich seine Selbsthingabe am Kreuz – nicht in geschöpflicher Freiheit, sondern als ‚fixierte Ereignisse‘ nach der Vorherbestimmung Gottes erfolgten. Es mutet jedenfalls etwas eigenartig an, wenn die Offenen Theisten die Freiheit des Menschen als Gottes ebenbildliches Gegenüber so leidenschaftlich verteidigen – nur um dann ausgerechnet für das Leben Jesu Christi gewissermaßen den Joker zu ziehen und die Ausnahme von der Regel geltend zu machen. Als dem paradigmatischen Menschen sollte man gerade dem menschengewordenen Gottessohn die Freiheitsräume des geschöpflichen Daseins zugestehen. Dann aber wird auch das Leben, der Dienst und die Selbsthingabe Jesu zu einem letztlich risikohaften

³³ M. Schmid, *Bewährte Freiheit*, 379.

³⁴ <http://www.theologie-und-kirche.de/mfthk-kurzinterview-53.html> (abgerufen am 17.9.2021).

Unternehmen. Die biblischen Überlieferungen erwecken auch nicht den Eindruck, als wäre bei der Versuchung Jesu in der Wüste oder in seinem Gebetskampf im Garten Gethsemane nichts auf dem Spiel gestanden, als wäre der gottgefällige Ausgang dieser Ereignisse selbstverständlich gewesen.³⁵

Das geschilderte Problem ist aber nicht nur ein Problem des Offenen Theismus, sondern jeglicher Theorie, die eine libertarische Freiheit des Menschen verteidigt. Hier gerät man in Konflikt mit vielen traditionellen Aussagen zur Vorsehung im Allgemeinen³⁶ und zur Vorsehung des Christusereignisses im Speziellen. Das II. Vatikanum erklärt hierzu:

„Die selige Jungfrau, die von Ewigkeit her zusammen mit der Menschwerdung des göttlichen Wortes als Mutter Gottes vorherbestimmt wurde, war nach dem Ratschluß der göttlichen Vorsehung hier auf Erden die erhabene Mutter des göttlichen Erlösers [...].“³⁷

Auch Gregory Boyd – auf ihn nimmt Manuel Schmid in seiner Antwort auf meine Frage implizit Bezug – verteidigt eine Vorherbestimmung des Lebens Jesu, obwohl er ansonsten ein starker Verfechter einer Theologie der Freiheit und des Risikos ist. Viele Offene Theisten stammen aus dem evangelikalischen, tendenziell methodistischen Milieu, weswegen sie ihre Theorie an biblischen Aussagen messen lassen, und diese sprechen sich deutlich für eine starke Vorsehung der Inkarnation aus.³⁸ Boyd schreibt deswegen: „[S]ome of the central events that surrounded the life and death of Jesus Christ are identified as foreknown and preordained.“³⁹ Bei seinen Erklärungen hierzu wird nicht klar, ob er sich auf statistische Vorherbestimmung oder auf ei-

³⁵ Ebd.

³⁶ Wie z. B. in *Dei Filius* (1870): „Alles aber, was er geschaffen hat, schützt und lenkt Gott durch seine Vorsehung, „sich kraftvoll von einem Ende bis zum anderen erstreckend und alles milde ordnend“ (DH 3003).

³⁷ *Lumen Gentium* 61 (DH 4176). Ähnlich bereits *Salvator noster* (1477): „dessen Vorsehung von Ewigkeit her auf die Niedrigkeit dieser Jungfrau schaute und sie [...] durch die Vorbereitung des heiligen Geistes zur Wohnstätte seines Einziggeborenen bestimmte [...]“ (DH 1400).

³⁸ Vgl. z. B. *ApG* 4,27f.: „Denn in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Herodes als auch Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels, alles zu tun, was deine Hand und dein Ratschluss vorherbestimmt hat [προώρισεν], dass es geschehen sollte.“

³⁹ G. Boyd, *Problem of Evil*, 120.

nen restriktiven Libertarismus beruft. Er behauptet: „*That Jesus would be killed was predetermined. Who would do it was not.*“⁴⁰

Entscheidend ist die Frage, wie ‚feinkörnig‘ die göttliche Vorsehung wirken kann. Man kann, wie es beim teleologischen Argument für Gottes Existenz häufig getan wird, auf eine theistische Variante des Anthropischen Prinzips verweisen: Gott konnte mit dem Schöpfungsakt garantieren, dass irgendwo auf irgendeinem Planeten einmal intelligentes Leben existieren würde, wusste aber nicht, dass dies (unter anderem?) auf einem Planeten Erde in unserem Sonnensystem geschehen werde. Analog kann man vertreten, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte sich ein Volk hinreichend weit entwickelt hat, sodass Gott durch sein Vorherwissen aller möglichen zukünftigen Weltverläufe wissen kann, dass bestimmte Dinge sich mit Sicherheit ereignen oder nicht ereignen werden – oder eben, statistisch, dass sie sich mit hoher Wahrscheinlichkeit ereignen oder nicht ereignen werden. Wenn man die Wahl Israels als „ausgewähltes Volk“ nicht rein willkürlich-voluntaristisch deuten möchte, sondern annimmt, dass Gott gute Gründe hatte, dieses Volk und nicht andere auszuwählen, lässt sich hier am besten auf diese Art der Vorsehung verweisen: Gott erkannte zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte, dass eine hohe Wahrscheinlichkeit bestand, durch dieses Volk die Erlösung der Menschheit hervorbringen zu können. Eine Möglichkeit dafür war die damals vorhergesehene (d. h. in einer möglichen Zukunftslinie bestehende) Existenz eines Jesus von Nazareth gewesen.⁴¹

Dennoch muss in einem libertarischen Vorsehungskonzept die Freiheit aller Akteure im Erlösungsgeschehen hinreichend gewahrt bleiben. Dazu gehört auch die Freiheit Mariens, ihren Auftrag abzu-

⁴⁰ Ebd., 121.

⁴¹ Damit soll keinesfalls ein religionstheologischer Supersessionismus behauptet werden, gemäß dem Gottes alleiniger Plan für den alten Bund im Hervorbringen eines Erlösers und damit in der Ablösung durch einen durch diesen konstituierten neuen Bund bestanden hätte. So arbeitet Marianne Moyaert überzeugend heraus, dass eine kollektive Deutung des deuterojesajanischen Gottesknechtes eine eigenständige und bleibende Würdigung des „alten“ Bundes ermöglicht und diesem sogar eine unerlässliche Rolle im weiteren Prozess der Erlösung aller Völker zusprechen kann. Vgl. M. Moyaert, *Who is the Suffering Servant? A comparative theological reading of Isaiah 53 after the Shoah*, in: M. Voss Robert (Hrsg.), *Comparing Faithfully. Insights for Systematic Theological Reflection*, New York 2016, 216–237, bes. 220–222.

lehnen.⁴² In *Lumen Gentium* 56 heißt es hierzu unter Verweis auf Ire-näus: „Mit Recht also sind die heiligen Väter der Überzeugung, daß Maria nicht bloß passiv von Gott benutzt wurde, sondern in freiem Glauben und Gehorsam zum Heil der Menschen mitgewirkt hat.“ Eine Mitwirkungslehre, die sich alleine auf Maria bezieht, wird aber einer moderaten Vorsehungstheorie nicht gerecht, da hier die gesamte Geschichte des Volkes Israels – d. h., ganz im Sinne des restriktiven Libertarismus, viele freie Entscheidungen vieler Akteure über viele Generationen – eine menschliche Mitwirkung an der Erlösung konstituiert.⁴³ Auch hier muss man konstatieren, dass Gott durch eine ‚milde Lenkung‘ der Geschichte es nur wahrscheinlicher machen, aber nicht garantieren kann, dass die Erlösung gelingt bzw. zunächst, dass ein fruchtbarer Boden für eine Inkarnation bereitet ist.

Inwiefern zum Zeitpunkt der Empfängnis Jesu noch ein Risiko bestand, ist eine noch kompliziertere Frage, da sie dogmatische Festlegungen zur Zweinaturenlehre berührt. Wenn man mit einem traditionellen (individualistischen) Libertarismus vertritt, dass jede erwachsene, gesunde menschliche Person die Freiheit haben muss, zwischen Gut und Böse zu wählen (oder zumindest supererogatorische Freiheit besitzen muss), dann folgt aus einem wahren Menschsein auch die Möglichkeit, dass sich Jesus gegen das Kreuz entscheidet. Auch bestimmte Umstände könnten das Leben Jesu auf eine Weise beeinflussen, dass er nicht Erlöser der Menschheit werden kann.⁴⁴ Allerdings ist auf Basis des restriktiven Libertarismus auch denkbar, dass eine menschliche Person existiert, die bereits in ihrer irdischen Existenz (auch ohne eigenen Verdienst) den Status eschatologischer Freiheit erreicht und damit unfähig zur Sünde ist. Durch eine solche Person kann die göttliche Vorsehung in einer Weise wirken, wie dies durch keinen anderen Menschen möglich ist. Um allerdings die Erlösung zu garantieren, muss diese Person auch durch viele Menschen umgeben sein, welche diesem Ideal bereits sehr nahekom-

⁴² Vgl. J. Grössl, *Theologische Modelle*, 295–303.

⁴³ Vgl. G. Lohfink/L. Weimer, *Maria – nicht ohne Israel. Eine neue Sicht der Lehre von der Unbefleckten Empfängnis*, Freiburg i. Br. 2012.

⁴⁴ Günter Thomas spricht sogar davon, dass das „Kreuz Jesu Christi [...] das von Gott gezielt übernommene Risiko der Inkarnation“ darstellt (G. Thomas, *Das Kreuz Jesu Christi als Risiko der Inkarnation*, in: ders./A. Schüle (Hrsg.), *Gegenwart des lebendigen Christus*, Leipzig 2007, 151–179, 162).

men, damit Gott auch die Lebensumstände der betreffenden Person ‚milde lenken‘ kann. Inwiefern eine einmal stattgefundene Inkarnation trotzdem noch scheitern kann (oder gar erst rückwirkend konstituiert wird) und damit die Notwendigkeit weiterer „Versuche“ bedingt, soll in dieser Untersuchung offenbleiben.

8. Fazit

Die analytische Vorsehungsdebatte beschäftigt sich primär mit der Frage, inwiefern Gott – auch wenn er die Welt zu einem bestimmten Grad in Freiheit entlässt – dennoch garantieren (oder die Chancen erhöhen) kann, dass seine Schöpfungsziele erreicht werden. Je nach Gottes- und Freiheitsbegriff werden hier unterschiedliche Strategien angewandt, wie die Theorie göttlicher Kontingenzpläne, statistische Determination, eine moderate Relativierung libertarischer Freiheit oder ein moderater, freiheitswahrender Interventionismus.⁴⁵ Zusammenfassend lässt sich sagen, dass aus analytischer Sicht – im Konflikt mit dem Axiom direkter Proportionalität Rahners – Gottes Vorsehung und menschliche Freiheit tatsächlich in einem *disproportionalen* Verhältnis stehen: Je stärker der Freiheitsbegriff, desto größer ist das Risiko, das Gott mit seiner Schöpfung eingeht.⁴⁶

⁴⁵ Zur Frage, inwiefern ein Eingreifen Gottes in den Schöpfungsverlauf – ob unter Durchbrechung der Naturgesetze, im Rahmen der Offenheit indeterministischer Naturgesetze oder als rein intramentales Eingreifen – mit den Grundanliegen des Offenen Theismus vereinbar ist, vgl. J. Grössl, Die Offenheit eines handelnden Gottes, in: B. Göcke/R. Schneider (Hrsg.), Gottes Handeln in der Welt. Probleme und Möglichkeiten aus Sicht der Theologie und analytischen Religionsphilosophie, Regensburg 2017, 335–360.

⁴⁶ Vgl. als kontinentalen Gegenentwurf, aber dennoch mit dem Anspruch, grundlegende Intuitionen des Libertarismus zu wahren: A. Langenfeld, Frei im Geist. Studien zum Begriff direkter Proportionalität in pneumatologischer Absicht, Innsbruck 2021. In Bezug auf eine eschatologische Vollendung des Menschen würde ich dieses Verhältnis ebenfalls wieder als proportional ansehen: Der vollendete Mensch besitzt keine Freiheit mehr, entgegen Gottes Willen zu handeln, seine Freiheit „vollendet sich im Gehorsam“. Allerdings scheint es mir auch plausibel zu sein, dass die höchste Form eschatologischer Freiheit eine vorausgehende innerweltliche Wahlfreiheit voraussetzt.